

:: Orte ::

Ottensen

Im Schatten der Illusion

„Das ist Licht, das ich nicht gewollt habe“, schreibt Rolf Dieter Brinkmann 1968 in seinem Gedicht „Einfach Sonne“. Der Kölner Lyriker ist bekennender Kinofan, stellt in seinen Texten aber resignierend fest, dass die große Schreckensvision der 20er-Jahre längst Realität ist: Das Kino ist Ort der perfekten Illusion geworden, ein Ort, an dem Licht vorgegaukelt wird, wo keines ist.

<< Text: Andreas Bock, Foto: Nele Gülek >>



Nun ist das Lichtmeß-Kino kein papierenes Drehkino, das gegenüber jeglicher technischen Erneuerung resistent geblieben ist. Aus Sicht der Filmtheater der 20er-Jahre ist es sogar ein absoluter Hightech-Ort, immerhin steht zwischen 16mm- und 35mm-Projektoren auch ein Videobeamer mit angeschlossenem DVD-Player. Doch ist es ein Kino, das angenehm unauffällig, ursprünglich und unkünstlich Filme abseits einer pompösen Schein- und Illusionswelt präsentiert.

Im Lichtmeß versinkt man nicht in Kinossesseln, hier gibt es kein Popcorn und keine Coke aus Literbechern. Stattdessen bilden alte Holzstühle ein paar wenige Reihen, und das transparente Glasdach ist mit schwarzer Plane abgedeckt, um den Raum abzudunkeln. Betreiber Carsten Knoop will jedoch nicht gänzlich auf Komfort verzichten: Vor der Veranstaltung hat er Sitzkissen ausgelegt. Sogar die hart gesotenen Punks nehmen sich welche, um ihrem Gesäß das wohlige Gefühl von Wohnzimmer zu geben.

Heute ist Liz Nord zu Gast. Zehn Minuten vor Beginn der Vorführung ist der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die, die jetzt noch kommen, müssen im Eingangsbereich an der Bar stehen. „Das ist eh besser“, denkt sich mancher, denn wo kann man sonst während einer Filmvorführung so schnell und problemlos ein kühles Bier bestellen?

Die Filmförderung Hamburg ehrte das Lichtmeß drei Mal mit dem Kinopreis.

Die Filmemacherin aus San Francisco hat eine Dokumentation über Jugendliche und Punkrock in Israel gedreht. Ein intelligenter Film über die Adoleszenz zwischen Militär, orthodoxem Elternhaus und dem Wunsch nach Veränderung, Ausbruch und Identität, dem Traum von Freiheit und Sicherheit. „Wir sind umgeben von Feinden“, sagt einer der Interviewten in „Jericho's Echo – Punk Rock in the Holy Land“. Das Lichtmeß-Kino konfrontiert gerne mit dem Fremden: Sowohl die Punks als auch die älteren Herren der jüdischen Gemeinde beobachten das Gezeigte wie ein Zeugnis aus einer anderen Welt.

„Jericho's Echo“ wurde bis dato in Hamburg nicht wahrgenommen, von keinem Filmverleiher, von keinem größeren Publikum. Ganz zur Freude von Carsten Knoop, der ihn nun als Hamburg-Premiere in „seinem Wohnzimmer“ präsentieren kann. „Das ist typisch für uns. Da gibt es eine großartige

Dokumentation, und niemand will sie zeigen. Ich steh' aber total auf Punkrock und finde super, dass wir den Film bringen.“ Dabei sei er sich sicher, dass auch ins Abaton-Kino Leute gekommen wären.

Carsten Knoop ist einer der Mitbegründer des Lichtmeß. Er und seine Freundin Dorit Kiewewetter sind mittlerweile die einzigen Verbliebenen von zahlreichen HfBK-Absolventen, die Anfang der 90er-Jahre die ehemalige Fabrikhalle der Firma „Dralle“ in einen Kinosaal verwandelten. „Damals zeigten wir vor allem Kurz- und Experimental-Filme. Wir hatten ein wirklich heterogenes Programm, was vor allem daran lag, dass ganz verschiedene Leute am Projekt beteiligt waren.“

Heute macht Carsten Knoop, der hauptberuflich als Filmvorführer beim Metropolis und als Techniker auf Openair-Veranstaltungen arbeitet, fast alles alleine: von der Auswahl und Bestellung der Filme über die Schaukastengestaltung und Getränkelieferung bis zum Kartenabreißen, Ölen der Projektoren und Fegen des Raumes.

Unterstützung bekommt Carsten vom „Büro für Mitteilungen“, das wie auch das Lichtmeß seine Räume auf dem Ottenser Werkhof hat.

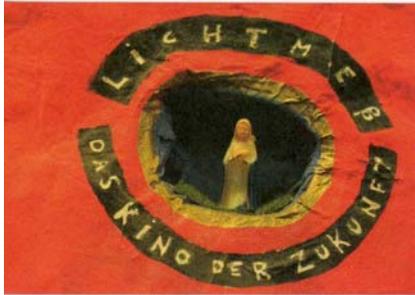
Für den gebürtigen Lünener ist das Lichtmeß Hobby und Sozialisationspunkt zugleich. „Das fing schon in 80ern an. Damals habe ich im angegliederten Café Treibeis gearbeitet. Gelegentlich brachte ich einen Super-8-Projektor mit, um Filme zu zeigen, die mir gefielen. Nach der Vorstellung gingen die Leute nicht nach Hause, denn da ging's erst richtig los: Der Film wurde auseinander genommen – theoretisch, nach ästhetischen Gesichtspunkten oder einfach auf einer emotionalen Basis.“

Das Lichtmeß feierte im Februar seinen 15. Geburtstag, mittlerweile hat es sich bis über Hamburgs Stadtgrenzen hinaus einen Namen gemacht. Und trotzdem – die Grundidee, Filme fern von kommerziellen und vorwiegend aus rein persönlichen Interessen zu zeigen, ist geblieben.

Mit einem exquisiten und unkonventionellen Programm schuf es sich eine eigene Nische. Die Filmförderung Hamburg ehrte das Lichtmeß drei Mal mit dem Kinopreis – für die „Präsentation von Kurz- und Dokumentarfilmen im kinofernen Raum.“ Es ist ein Raum, der Platz bietet für jene, die in der klassischen Film- und Kinowelt ignoriert werden, für den jungen DV-Filmer, der die Musikszene in Bangkok dokumentiert, genauso wie für etablierte Künstler wie Harun Farocki oder eben Liz Nord. Deren Filme >>



Carsten Knoop sitzt nicht nur in seiner Vorführkabine, sondern steht auch leidenschaftlich gern hinter der Kamera – sein letzter Film heißt „Der Vorführeffekt“



laufen bestenfalls nachts auf 3sat – „dann, wenn der Redakteur schon schläft“, ergänzt Carsten Knoop lachend.

„Da wir Filme nur an einem einzigen Tag, nämlich donnerstags, zeigen, wird uns oft Arroganz vorgeworfen. Doch das ist gerade das Spezielle am Lichtmeß: Wenn Fuga-zi heute in der Fabrik spielen und ich nicht kann, rufe ich ja auch nicht beim Veranstalter an und frage, ob die Band denn auch morgen spielt.“ Ein Konzept, das aus rein ökonomischen Gesichtspunkten zum Scheitern verurteilt scheint. Doch das Publikum hat sich an diese neue Art des Kinoerlebnisses, an diese Einmaligkeit gewöhnt. Und auch wenn die meisten großen Kinoproduktionen am Donnerstag ihre Premiere haben – dieser Tag scheint der Ideale für das Lichtmeß zu sein, denn „die Leute, die hier herkommen, sind eben doch ein bisschen anders, als die, die monatelang auf den neuen ‚Ice Age‘-Film gewartet haben“, sagt Carsten.

Das Lichtmeß-Publikum bewegt sich in eine Richtung, die in Zeiten von Superlativen fast gänzlich in Vergessenheit geraten ist: zurück zum Privaten, zur Detailverliebtheit, zum Film als Kunstform. Es ist eine klare Absage an Massenabfertigung, Leuchtreklame und Fast-Food-Kino – es ist eine Suche nach dem kommunikativen Moment, das der Kinolandschaft mittlerweile völlig abhanden gekommen ist. „Normalerweise funktioniert Kino so: Du kaufst eine Karte, dann eine Cola, betrittst den Saal, suchst deinen Platz“, sagt Carsten Knoop. „Dann geht das Licht aus, die Werbung kommt, der Film beginnt – und nach zwei Stunden stehst du wieder vor der Kinotür und gehst nach Hause.“ Eine Reflexion des Gesehenen fände vielleicht noch am Pissoir, auf der Rolltreppe aus dem Kino oder dem Nachhauseweg statt. Mit THX, Popcorn-Maschinen und Disney-Land-Atmosphäre werde dem Zuschauer „zwei Stunden Kinospaß“ suggeriert, obwohl das cineastische Erlebnis längst woanders stattfände.

Und das tut es. Zum Beispiel an einem warmen Sommerabend, wenn das Lichtmeß im Ottenser Werkhof zum „Hofkino“ einlädt und hunderte Filmbegeisterte auf Decken und Stühlen gebannt King Kong, wohlge-merkt im Original von 1933, dabei beobachten, wie er durch New Yorks Häuserschluch-

:: Orte ::

Am 2. Februar 1991 – dem katholischen Feiertag Mariä Lichtmess – wurde das Kino offiziell gegründet

ten stampft, während einige Blätterzweige von den Bäumen in der Gaußstraße vor der Leinwand herunterfallen.

Auch der heutige Abend ist ein Besonderer, der geradezu nach einer ausgiebigen Diskussion im Anschluss an den Film schreit. Doch die Hamburger Realität macht jegliche Wunschträume über einen regen, öffentlichen Gedankenaustausch über Israel und Punk-rock zunichte. Ob es wirklich keine Fragen

Es ist eine klare Absage an Massenabfertigung.

gäbe? Nein, in Hamburg gibt man sich traditionell reserviert, richtet den Blick zu Boden und hofft auf andere, die das Eis brechen. Liz Nord meistert die Situation jedoch charmant: Sie stellt sich selbst einige Fragen und ermuntert das Publikum, sie später am Verkaufsstand oder an der Bar anzusprechen. Und tatsächlich: Kaum hat die Regisseurin das Mikrofon zu Seite gelegt und sich hinter ihren DVD-Verkaufstisch gestellt, strömt das Publikum hinterher – um doch noch mal nachzuhaken.

Irgendwann steht man dann schließlich vor der Kinotür. Aber diesmal mit dem Gedanken, dass man da eben ein bisschen von dem Licht gesehen hat, nach dem man auch gesucht hatte. <<

Die 89 Holzstühle im Kinosaal sind ein Geschenk des Hamburger Planetariums

